

Pfingstpredigt am 29./30.05.2004 (Joh 20,19-23)

„Der Geist des Herrn durchweht die Welt gewaltig und unbändig, wohin sein Feueratem fällt, wird Gottes Reich lebendig. Da schreitet Christus durch die Zeit in seiner Kirche Pilgerkleid..“ – So konnte Maria Luise Thurmair 1941, mitten im 2. Weltkrieg, dichten – aus einer visionären Glaubenskraft heraus. Wir haben ihr Pfingstlied im Gesangbuch (GL 249). Am Ende des Gottesdienstes werden wir es singen.

Gute sechzig Jahre später, nach einem guten halben Jahrhundert Frieden sind wir kleinlauter geworden. Weniger von äußeren Prüfungen als von inneren Krisen ist unser Glaube angefochten und unser Kirchenbewußtsein angekränkt. Daß es der „Geist des Herrn“ ist, der die Welt durchweht, fällt uns schwer zu glauben, wenn wir bestürzt und besorgt den Ungeist des Bösen, der Zerstörung und des Hasses „gewaltig und unbändig“ am Werk sehen und seinen heimtückischen „Feueratem“ spüren, der allüberall die Welt in Brand setzt.

Es gibt im Alten Testament, näherhin im Buch Daniel (Kap. 3), eine Geschichte, wo gläubige Menschen mitten im Feuer eine unglaubliche Erfahrung machen. Es ist nicht das Feuer des Hl. Geistes, das in „Zungen wie von Feuer“ auf die Jünger herabkam; hier ist die Rede vom Feuer der Vernichtung, mit dem Menschen zu Tode gebracht werden sollten:

Da hatten sich drei junge Juden im babylonischen Exil geweigert, ein von König Nebukadnessar aufgestelltes goldenes Standbild anzubeten. Der erzürnte Despot gebot, sie in einen glühenden Feuerofen zu werfen. Aber: Statt auf der Stelle zu verbrennen, gehen die drei Jünglinge in der Verbrennungskammer umher und preisen ihren Gott. Zur Begründung heißt es: *„Der Engel des Herrn war nämlich mit ihnen in den Ofen gestiegen. Er trieb die Flammen des Feuers aus dem Ofen hinaus und machte das Innere des Ofens so, als wehe ein taufrischer Wind. Das Feuer berührte sie gar nicht und tat ihnen nichts zuleide...“* (3,49-50)

Hier wird eine biblische Glaubenserfahrung geschildert und bebildert; es ist die Erfahrung, daß Menschen von jeher mitten in den schlimmsten Krisen und Katastrophen, mitten in tödlicher Bedrohung eine unerklärliche innere Kraft und Tröstung verspürten, die offenkundig nicht aus ihnen selbst stammte; die aber dafür sorgte, daß sie ruhig und tapfer blieben und schließlich wie durch ein Wunder errettet wurden.

„...als wehe ein taufrischer Wind“ mitten im Feuer, so steht es geschrieben im Buch Daniel. Und in der sog. Pfingstsequenz, heißt es da nicht auch: *„In der Unrast schenkst du Ruh, hauchst in Hitze Kühlung zu, spendest Trost ind Leid und Tod.“* Wer einmal, wie ich es nicht mehr vergessen werde, erlebt hat, daß eine todkranke junge Frau immer wieder dieses Gebet sprach, ja schließlich verfügte, daß die Pfingstsequenz bei ihrem Begräbnis gesungen werden solle, der weiß von der Kraft und dem Trost des Heiligen Geistes mitten im „Feuer“ äußerster Bedrohung und Todesgefahr.

Drei Titel gibt die dritte Strophe der uralten Pfingstsequenz (um 1200) dem Heiligen Geist: *„consolator optime, dulcis hospes animae, dulce refrigerium“*. Das läßt sich nur schwer ins Deutsche übertragen. In unserer gewohnten Übersetzung (GL 244) – wiederum von Maria Luise Thurmair – heißt es: *„Höchster Tröster in der Zeit, Gast, der Herz und Sinn erfreut, köstlich Labsal in der Not.“* Möglichst wörtlich aber müßte es heißen: *„Optimaler Tröster, zärtlicher Gast der Seele, erfrischender Kühlraum“*. Daß der Hl. Geist Kühlung gewährt in der Fieberhitze eines angefochtenen Glaubens; daß er tröstet, wie nur Gott zu trösten vermag; daß er der Seele einwohnt mit seinem Beistand – das sind Erfahrungen, die Glaubende zu allen Zeiten gemacht haben – mitten in der Bedrohung, mitten im verzehrenden Feuer einer aussichtslosen Situation.

Das Schlüsselwort für diese – im wörtlichen Sinne – spirituelle (spiritus sanctus) Erfahrung ist das Wörtchen „in“, mit dem im lateinischen Text die drei Zeilen der vierten Strophe beginnen: *„In labore requies, in aestutem peries, in flectu solatium.“* Also: Nicht nach (!) der Unrast Ruhe; nicht nach (!) der Hitze Kühlung; nicht nach (!) Leid und Tod der Trost. Nein: Mitten in (!) diesen unerträglichen Situationen gewährt Gottes Geist diese geheimnisvolle

Kraft und Stärke: „*In (!) der Unrast schenkst du Ruh‘, hauchst in (!) Hitze Kühlung zu, spendest Trost in (!) Leid und Tod.*“

Christliche Spiritualität kommt also nicht nach (!) der Arbeit, irgendwann, wenn wir Muße haben; sie ist – wenn es gut geht – eben kein Sonderbereich, der davor oder danach das Leben des Christen bestimmt. Der Heilige Geist will in-spirieren mitten darin: Dort, wo wir bis über beide Ohren in Arbeit und Stress stehen, will er Ruhe gewähren; Kühlung zuhauchen, wo wir heißlaufen; Trost spenden und Kraft geben, wo wir in Krankheit und Leid nicht mehr ein noch aus wissen. Solche Erfahrungen, solche Geist-Erweise sollten wir uns heute vom Pfingstgeist erbitten.

Kehren wir zurück zu den drei Jünglingen im Feuerofen! Da heißt es weiter: „*Da erschrak der König Nebbukadnezar; er sprang auf und fragte seine Räte: Haben wir nicht drei Männer gefesselt ins Feuer geworfen? Sie gaben zur Antwort: Gewiß, o König! Ich sehe aber vier Männer frei im Feuer einhergehen, erwiderte der König.. Sie sind unversehrt, und der vierte sieht aus wie ein Göttersohn.*“ (3,91-92) Es ist der Engel gemeint, der den drei Todgeweihten zu Hilfe kam. Später dann, in der christlichen Ikonographie wird diese Gestalt, die aussieht wie ein „Göttersohn“, zur Christus-Gestalt, wie am Kreuz im Heiligenschein zu erkennen ist (z.B: Bibel von Citeaux, 12. Jahrhundert). So wie in unserer alttestamentlichen Geschichte plötzlich mitten im tödlichen Feuer der Engel des Herrn als Retter erscheint, so tritt im Evangelium des Pfingstfestes auf unerklärliche Weise der Auferstandene durch verschlossene Türen in die Mitte seiner von Angst und Zweifel gepeinigten Jünger. Und er haucht die erhitzten Gemüter an wie ein kühlender Wind: „*Empfangt den Heiligen Geist!*“ spricht er zu ihnen, um ihnen Friede und Freude zu schenken – mitten in aussichtsloser Lage.

Lassen wir uns das gesagt sein, Schwestern und Brüder! Diese biblischen Bilder und Geschichten wollen uns deuten, was nicht zuletzt der Heilige Geist in uns und unter uns bewirken will: Daß wir mitten in der extremsten Not und Bedrohung, mitten in Krankheit und Todesgefahr mit ihm rechnen dürfen und rechnen sollen: Gott holt Dich nicht unbedingt heraus, aber er kommt zu Dir herein. Er ist bei Dir und verschafft Dir „*in der Unrast Ruh, haucht in Hitze Kühlung zu, spendet Trost in Leid und Tod.*“ Das ist die typisch christliche Erwartung und Erfahrung, wenn Krankheit und Not uns bedrängen!

Die drei christlichen Hauptfeste sagen der Substanz nach dasselbe: An Weihnachten wurde Gott Mensch in Jesus Christus, der mit uns starb und für uns an Ostern auferstand: Gott geht hinein in unser todgeweihtes Menschsein und überwindet es von innen heraus. Pfingsten ist die Vollendung, wo uns diese Wahrheit von innen her ergreifen und zur persönlichen Erfahrung werden soll. Da braust dann kein „Feueratem“, aber es weht – wie einst beim Propheten Elia auf dem Horeb (1 Kön 19) – nach allen Stürmen, Erdbeben und Feuern jener leise Wind, in dem sich der unbegreifliche Gott am liebsten offenbart und erfahren lassen will.

J. Mohr, St. Raphael HD